

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 44 (1993)

Heft: 1

Artikel: Das Gellertgut in Basel : im Park Geschichte erfahren

Autor: Fahrni, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MATTHIAS FAHRNI

Das Gellertgut in Basel: Im Park Geschichte erfahren

Das Gellertgut, ein ehemaliger privater Villengarten im Gellertquartier in Basel, wurde 1992 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Park ist Teil einer ursprünglich grösser konzipierten Anlage, die im 19. Jahrhundert als romantischer Landschaftsgarten englischer Prägung gestaltet wurde. Er ist heute als historisches Gartendenkmal und als Lebensraum für viele seltene Pflanzen- und Tierarten in doppelter Hinsicht wertvoll. Für die Öffnung des Parks wurde versucht, historische Aspekte wieder herauszuarbeiten, sie weiterzuentwickeln und schonungsvoll mit den naturnahen Standorten umzugehen.

Der Beitrag umreist die Entwicklung des Gellertgutes in Basel vom ehemaligen privaten Villengarten Anfang des letzten Jahrhunderts zum heute öffentlich zugänglichen Park. Insbesondere werden die zuletzt durchgeführten Eingriffe zur Öffnung des Parkes kommentiert. Vorgängig wird die Geschichte des Areals aufgezeigt, um die Stellung des Gellertgutes als Gartendenkmal der Stadt Basel zu verdeutlichen, ohne jedoch Vergleiche mit anderen Anlagen zu ziehen¹. Der Autor ist nicht Kunsthistoriker, sondern Landschaftsarchitekt. Ihn interessierte vor allem die Frage, wie er dem Benutzer geschichtliche Entwicklung im naturnah ablaufenden Prozess näherbringen könnte.

Nicht speziell berücksichtigt wird in diesem Artikel die besondere Bedeutung, die das Gellertgut für die Pflanzen- und Tierwelt hat, die sich hier, bedingt durch die günstige Lage und die extensive Pflege über Jahrzehnte, vielfältig ansiedeln konnte².

Lage und Erschliessung

Das Gellertgut liegt im Osten des Stadtgebietes von Basel zwischen Gellert- und Breitequartier, auf der für die Stadt charakteristischen Rheinschotterstrasse, die durch das Birstal im Osten aufgebrochen ist. Steil abfallende Waldböschungen begrenzen im Norden und im Osten das Areal zum St. Alban-Teich hin, einem Kanal für die ehemalige Papierindustrie. Auf dem Plateau im Süden schliessen eine lockere Bebauung von modernen Einfamilienhäusern mit grosszügigen Gärten an, im Westen Gärten von Villen, die Ende des letzten Jahrhunderts erbaut worden sind.

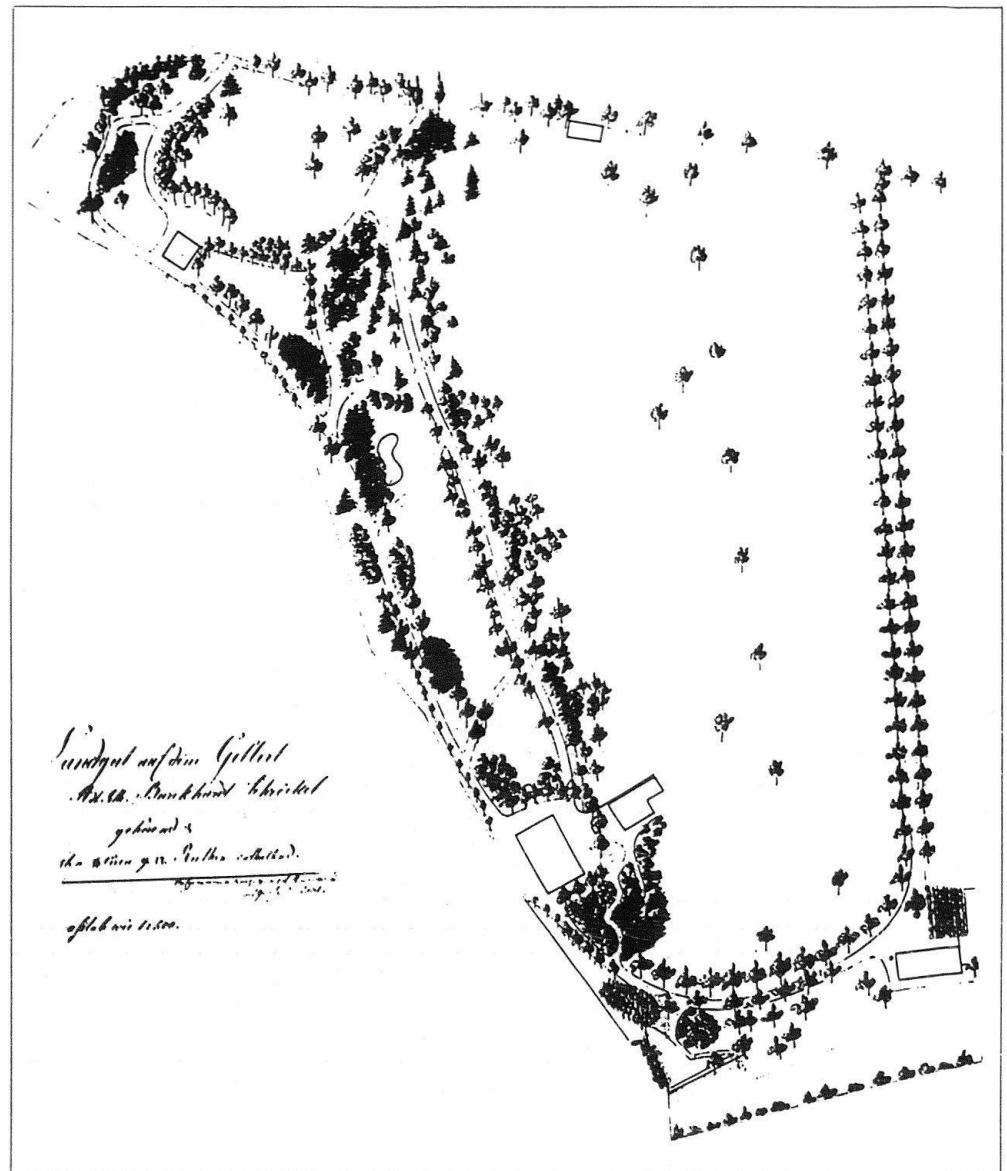
Der Park, der tagsüber öffentlich zugänglich ist, kann von zwei Seiten her betreten werden: von der Gellertstrasse aus durch eine Allee; von der Breite her über einen neu erstellten Fussgängersteg.

Geschichte

Zwischen 1811 und 1832 erwirbt Christoph Burckhardt-Bachofen das ganze östliche Gellertareal mit Ausnahme einer schmalen Parzelle

1 Der bestehende Zugang: von der Gellertstrasse her durch die Kastanienallee.





2 Der um 1845 entstandene, undatierte Arealplan des Geometers Hämmerlin.

schrittweise. Der gesamte Landerwerb hat etwa die doppelte Ausdehnung des heute knapp 3,5 ha grossen Parks.

Nach der Entfernung des Galgens in seiner unmittelbaren Nachbarschaft im Jahre 1821 beginnt Burckhardt, das Gellertgut im Stile eines englischen Landschaftsgartens anzulegen. Im Südosten des damaligen Besitzes lässt er ein Lusthäuschen einrichten, das am Rand des Plateaus gegen die Rheinebene hin orientiert ist.

An der Ostkante des Gellertgutes lässt er 1830 ein Landhaus bauen, das der Familie als Sommerresidenz dient. Im Winter wohnt sie im Domhof am Münsterplatz. Das klassizistische Landhaus ist mit seinem Portikus zum Abhang des Geländes hin ausgerichtet. An seiner Rückseite schliesst ein mit Baumgruppen eingefasster halbrunder Platz an.

Ebenfalls aus dieser Zeit stammt die heute noch zum grössten Teil erhaltene Kastanienallee, die das Landhaus in einem weiten Bogen mit der im Süden liegenden Gellertstrasse verbindet. Möglicher-

weise war die Allee auch als Mittelachse einer sich nach Osten und Westen spiegelbildlich ausdehnenden Gartenanlage vorgesehen, was jedoch durch die oben erwähnten Besitzverhältnisse verunmöglicht wurde.

Mitte der 1840er Jahre werden das Landgut und die Gartenanlage weiter ausgestattet. Die Arbeiten betreffen vor allem den Ausbau des Landhauses, den Neubau eines Pflanzenhauses, das 1863 bereits wieder einem Neubau weichen muss, und die Erweiterung der Gartenanlage. Der undatierte Hämmerlin-Plan, der um 1845 entstanden sein muss, zeigt das Gellertgut von Eduard Leonhard Burckhardt-Schrikkel. Von der Gellertstrasse führt die Allee zu dem als Gärtnerhaus genutzten Gebäude. Sie wurde wahrscheinlich in Etappen gepflanzt und erst in dieser Zeit vervollständigt. Die im Norden, auf der linken Seite stehenden Kastanien scheinen um die 30 Jahre älter als die auf der rechten Seite. Genauere Altersangaben könnten nur durch das Anbohren oder beim Fällen einzelner Bäume gemacht werden.

Dem Gärtnerhaus, das bereits 1815 als ältestes Gebäude im Park und vorher als Remise genutzt worden war, ist ein Nutzgarten vorgelegt. An ihm vorbei verläuft die Allee in einem weiten Bogen ostwärts gegen das Landhaus. Vor ihrer Verzweigung öffnet sie sich zu einem kleinen Platz, der von Reben flankiert wird. Von hier aus führt ein gegenläufig angelegter Weg hinunter zur Brücke über den St. Alban-Teich. Die Allee verläuft als Hauptweg vor das Landhaus und von hier aus weiter zum Lusthäuschen.

Beim Platz mit den Reben abzweigend, schlängelt sich ein Weg zur Rückseite des Landhauses. Hier tut sich zwischen Land- und Pflanzenhaus ein grosser halbkreisförmiger Platz auf, der durch eine gebogene Baumreihe und einen Brunnen geteilt wird.

Intensiver gestaltet wird in dieser Zeit vor allem die Gartenanlage zwischen Land- und Lusthaus im Südosten. Ein kleiner Weiher wird angelegt. Zum Teil dichte Baumgruppen mit einheimischen Laub- und Nadelgehölzen säumen das Wegnetz und bilden zusammen mit grossen Wiesenflächen, auf denen Solitäräume stehen, einen Landschaftsgarten im englisch-romantischen Stil dieser Epoche³. Die Stimmung mitprägend, sind in Sichtachsen und ausgesuchten Plätzen verschiedene Skulpturen aufgestellt.

Nachdem schon vor der Entstehung des Hämmerlin-Planes die äussersten Parzellen des Gellertgutes im Westen verkauft worden waren, erfuhr der Besitz durch Erbvergabe seit den 1870er Jahren eine weitere starke Reduktion. Das 1830 erbaute Landhaus wurde in dieser Zeit zum festen Wohnsitz der Familie, da Eduard Burckhardt nach Vermögensverlusten zum Verkauf des Domhofes an den Staat gezwungen war. 1886 liess seine Witwe eine Veranda anbauen, und vier Jahre später veranlassten seine Erben die Aufstockung der Villa durch den Architekten Rudolf Friedrich. Im selben Jahr baute der Architekt J.J. Stehlin das Wohnhaus, Gellertstrasse 31, das auch heute noch mit derselben Nutzung in der Parkanlage steht.

Durch weitere Erbteilungen wurde der Park sukzessive verkleinert und vor allem in seiner südöstlichen Hälfte nach dem Zweiten Weltkrieg überbaut.

Öffnung

Der Park in seiner heutigen Ausdehnung war zu etwa gleich grossen Teilen im Besitz der Brüder Dieter Burckhard-Furrer und Martin H. Burckhardt-Henrici, der heute noch hier wohnt. Ersterer schenkte der Christoph Merian Stiftung (CMS) im Jahr 1976 seinen im Osten liegenden Teil mit der Auflage, den Park zu erhalten und grundsätzlich nicht zu überbauen⁴. Zehn Jahre später erwarb die CMS den westlichen Teil von M. H. Burckhardt in einer gemischten Schenkung ebenfalls mit der Auflage eines Überbauungsverbotes und der Öffnung der Anlage zum öffentlichen Park im Jahre 1992.

Während eines eingehenden Evaluationsverfahrens wurden für das Gellertgut verschiedene Inventare und «Entwicklungsszenarien» erstellt⁵. Die neue Besitzerin schrieb im Jahr 1989 einen Wettbewerb unter eingeladenen Landschaftsarchitekten aus. In der Planungsaufgabe wurde aufgrund der von der Auftraggeberin gemachten Überlegungen unter anderem folgendes gefordert:

- Es ist ein Naturpark mit Betonung der historischen Aspekte zu schaffen.
- Von der Breite her ist eine Fussgängerverbindung zu erstellen. Die Waldböschung ist zu schonen.
- Der gestalterische Wille der neuen Eingriffe soll ablesbar sein.
- Für die Besucher ist das Areal über einen Rundweg besser zu erschliessen. Nachts soll der Park geschlossen werden können.
- Der Park soll auch nach seiner Öffnung ein Ort sein, der den privaten Bewohnern die nötige Ruhe bietet.

Im Spätherbst 1989 wurden die beiden Büros für Landschaftsarchitektur W. Rüeger (Winterthur) und Fahrni und Breitenfeld (Basel) mit der Planung und Umgestaltung des Gellertgutes vom privaten Garten zum öffentlichen Park beauftragt.

Konzept

Für die Umgestaltung wurden vom Landschaftsarchitektenteam in einem ersten Schritt die Ziele formuliert. Die Ziele setzten sich aus den Anforderungen der Besitzerin, den schon bestehenden Nutzungsansprüchen sowie den eigenen Vorstellungen der Landschaftsarchitekten zusammen. Die Priorität hatte das Herausarbeiten der historischen Substanz der Anlage. Eine ins Auge gefasste Renovation oder gar Rekonstruktion des Parks wurde jedoch verworfen. Drei Gründe sprachen dafür. Ein klar datierbarer und erkennbarer Endausbau fehlte. Die Ausdehnung des Areals war nur noch halb so gross wie einst. Die Struktur eines privaten Gartens ist für die öffentliche Nutzung – sei sie auch noch so zurückhaltend – wenig tauglich.

Der Park sollte für die neuen Ansprüche weiterentwickelt werden. Um aber den privaten Charakter und die Stimmung eines Villengartens beizubehalten, wurde auf jede intensive Erholungseinrichtung verzichtet. Den Besuchern und Besucherinnen sollten klar definierte Wege und Plätze zur Verfügung stehen, was auch zum Schutz der naturnahen Bereiche beitragen würde.



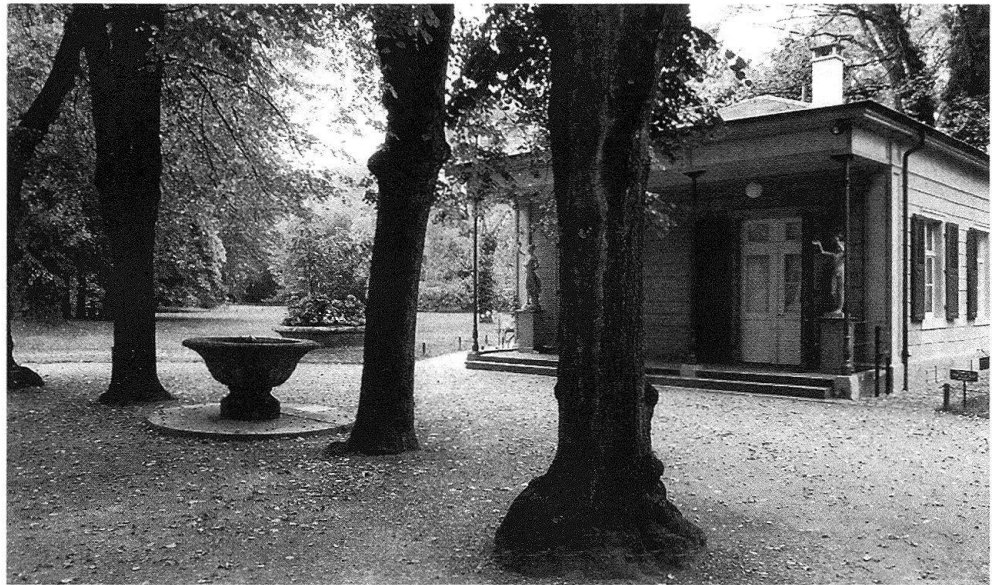
3 Der Projektplan der
Landschaftsarchitekten
von 1990.

Neues altes Zentrum sollte das heute als Musikschule genutzte Landhaus aus dem Jahr 1830 werden. Diese Zentrumsfunktion sollte durch die Wegführung, insbesondere durch die neue Fussgängerverbindung zur Breite unterstrichen werden.

Für die ganze Planungsarbeit galt die Maxime der Minimierung der Eingriffe. Ebenso grundlegend war die Forderung nach deutlicher Formsprache und Erkennbarkeit der beabsichtigten Veränderungen.

Massnahmen

Am Anfang der eigentlichen Umgestaltungsarbeiten stand die Rodung des in den letzten Jahren stark aufgekommenen Wildwuchses. Sichtachsen und Landschaftsräume wurden wieder geöffnet, die Parkbäume freigestellt. Die aufgeschossenen Ahorn- und Eschen-



4 Auf dem Platz zwischen Musikschule und Pavillon, in Richtung Süden blickend.

sämlinge, die die ursprünglich dichten Baumgruppen jetzt als lockeres Nebeneinander von Stämmen erscheinen liessen, wurden entfernt. In diesen der englischen Landschaftsgartenidee entsprechenden «clumps» wurden Sträucher gesetzt. Das Wechselspiel von weiten und engen Räumen war wieder initiiert. Der eingeleitete Prozess wird – bei entsprechender Pflege und Aufsicht – innert weniger Jahre die beabsichtigte Wirkung wieder deutlich werden lassen. Zur Verjüngung des etwas überalterten Solitärbaumbestandes wurden wenige neue Bäume gezielt gepflanzt. Auf intensiver gestaltete Rabatten wurde, getreu dem historischen Vorbild, verzichtet⁶. Im Gegenteil. Bei der heutigen Musikschule wurden die in neuerer Zeit entstandenen Blumenbeete und Heckenabschnitte entfernt. Die Villa steht heute wieder auf einem Mergelplatz, dessen Form und Ausdehnung schon auf dem Hämmerlin-Plan erkennbar sind. Demgegenüber neu ist allerdings die Führung des auf den Platz laufenden Hauptwegs. Bedingt durch die Umnutzung wurde die ehemalige Hintertür des Landhauses zum Haupteingang der Musikschule. Eine Rekonstruktion der Wegführung in diesem Teil wurde auch aus Gründen der Verhältnismässigkeit abgelehnt. Hingegen schliesst das neue Rundwegnetz am Ostrand des Platzes an die alte Vorderseite des Hauses an.

Die geschwungenen Mergelwege bieten den Besuchern und Besucherinnen einen abwechslungsreichen Rundgang, der sie den Park mit immer neuen Durchblicken und Landschaftsräumen erleben lässt. Diese Wegführung entspricht aus Platzgründen nicht den historischen Planvorlagen, sondern unterliegt allgemeinen Gesetzmässigkeiten des englischen Landschaftsgartens⁷. Der Spazierweg berührt an einer Stelle die Hangkante, wo die landschaftsräumliche Situation Basels deutlich wird. An dieser Stelle liegt einer der drei unterschiedlich besonnten Sitzplätze. Sie werden durch kreisförmige Natursteinmauern in Sitzhöhe begrenzt. Durch ihre strenge Form kontrastieren sie die naturnahe Parklandschaft und sind als moderne Elemente klar erkennbar.



5 Der neu erstellte Zugang: der Steg zur Breite.

Zwischen Villenplatz und Sitzplatz wurde der Hangkante entlang ein wegbegleitender Strauchgürtel, dem englischen «belt» entsprechend, gepflanzt. Er verhindert auch den Abstieg in den Wald und macht den Waldsaum pflanzensoziologisch reichhaltiger.

Von der Villa aus nach Süden führt, über der Waldböschung liegend, ein Steg hinunter in das Breitequartier. Der Forderung nach einer Verbindung der beiden durch den Park getrennten Quartiere und nach Schonung des steilen Uferwaldes konnte damit nachgekommen werden. Als völlig neues Element, das mit dem früheren Abgang zum St. Alban-Teich nur noch etwa dieselbe Stelle am Ufer gemein hat, ist der Holzsteg in seiner Formensprache ein deutliches Zeichen der Gegenwart.

Um den Park schliessen zu können, sind Tore auf dem Steg und an der Gellertstrasse installiert worden. In seiner Gestalt und im Material entspricht das obere Tor den schmiedeeisernen Konstruktionen, die der Gellertstrasse entlang noch vereinzelt anzutreffen sind, ohne jedoch deren Verzierungen aufzuweisen⁸. Das Tor unten auf dem Steg wurde in die überdachte Brückenkonstruktion integriert.

Die Zielsetzungen, das Gellertgut als naturnahen Park zu gestalten und die historischen Aspekte zu berücksichtigen, mögen für viele unvereinbar sein. Bei dieser Arbeit war es in mancherlei Hinsicht ein glückliches Zusammengehen zweier nur scheinbarer Gegensätze. Beispiele dafür: Die Asphaltstrassen wurden redimensioniert und mit wassergebundenen Belägen versehen. Die als Gestaltungsmittel neu gepflanzten Stauden, Sträucher und Bäume sind einheimische Arten. Die im Park stehenden Skulpturen sind auch Biotope⁹. Die verwendeten Baustoffe sind natürliche Produkte oder solche, die schon zur Entstehungszeit des Gartens bekannt waren. Den meisten Nachbarn ist es durch Servitute untersagt, ihre Parzellen sichtbar abzugrenzen. Durch das Fehlen von Zäunen wird der Park optisch weiter, wird zum Lebensraum beachtlicher Grösse. Die Minimierung der Eingriffe entspricht der Geschichte des Parks und guter baslerischer Tradition, und sie schonte die naturnahen Standorte.

Das Gellertgut ist ein Fragment der Basler Geschichte. Villengärten aus dem letzten Jahrhundert waren im Gellertquartier bis vor kurzem noch zahlreich¹⁰. Das Gellertgut war ursprünglich der erste Garten in diesem Quartier. Heute ist es, neben dem Schwarzparkareal, die letzte Anlage mit dieser Ausdehnung. Dank eines grosszügigen Geschenks und einer weitsichtigen Stiftung kann dieses Areal als Park in der Bauzone erhalten bleiben. Mit schonender Zurückhaltung wurde es so umgestaltet, dass es der Öffentlichkeit zugänglich ist. Hier können kunstgeschichtliche Zeugen und naturnahe Entwicklungen studiert und erlebt werden. Altes wird neu, spürbar.

Résumé Le domaine Gellert a été ouvert au public en 1992. Dernier témoin d'une longue tradition qui vit les jardins de villa se multiplier dans le quartier Gellert à Bâle, le parc actuel n'est qu'une petite partie du terrain beaucoup plus vaste aménagé au XIX^e siècle en jardin paysager romantique d'inspiration anglaise. A la fois jardin historique et biotope où prospèrent des espèces rares de plantes et d'animaux, le domaine Gellert présente aujourd'hui un intérêt double. Son ouverture au public a été l'occasion d'un travail mené pour dégager ses aspects historiques, les développer et préserver l'harmonie naturelle des lieux.

Riassunto La proprietà del Gellert, una volta giardino privato di una villa nel quartiere del Gellert a Basilea, è stata aperta al pubblico nel 1992. Il parco fa parte di un complesso concepito originariamente di dimensioni più grandi, che nel 19^o secolo fu realizzato come giardino paesaggistico romantico di stile inglese. Oggi il giardino riveste una doppia importanza in quanto monumento storico e spazio vitale per tante specie animali e vegetali rare. Per l'apertura del parco si è cercato di ripristinare e sviluppare aspetti storici e di avere particolare cura della natura.

- Anmerkungen**
- ¹ Die Geschichte des Parks ist eine gekürzte Fassung des kunsthistorischen Inventarberichtes der Denkmalpflege Basel im Auftrag der Christoph Merian Stiftung (CMS), Basel 1988.
 - ² MICHAEL ZEMP, *Floristisch-pflanzensoziologisches Inventar des Gellertgutes im Auftrag der CMS*, Basel 1988. – MARKUS RITTER, *Brutvogelinventar Gellertgut im Auftrag der CMS*, Basel 1989.
 - ³ Baumaufnahme Parzelle 2918.1, Vermessungsamt, im Auftrag der CMS, Basel 1988.
 - ⁴ Genauer Wortlaut in der Schenkungsurkunde «Stiftig uff em Gellert» bei CMS, Basel 1976.
 - ⁵ SCHWEIZERISCHER BUND FÜR NATURSCHUTZ, *Gellertgut, Ideen zur Umnutzung*, Basel 1988 und Anmerkungen 1, 2 und 3.
 - ⁶ Für den Planungsansatz stellten die Landschaftsarchitekten auf die Pläne der Geometer Hämmerlin (ca. 1845) und Setz (1858) ab.
 - ⁷ CHRISTIAN CAY LORENZ HIRSCHFELD, *Theorie der Gartenkunst*, 5 Bde., Leipzig 1779–1785.
 - ⁸ Siehe z. B. Eingangstor Gellertstrasse 27.
 - ⁹ Lebensraum für Flechten und Moose usw.
 - ¹⁰ *Gärten in Basel. Geschichte und Gegenwart*. Ausstellungskatalog, Basler Denkmalpflege, Basel 1980.

Abbildungsnachweis 1, 4, 5: B. Breitenfeld, Basel. – 2: Basler Denkmalpflege/Christoph Merian Stiftung, Basel. – 3: Fahrni und Breitenfeld, Basel, und W. Rüeger, Winterthur.

Adresse des Autors Matthias Fahrni, Landschaftsarchitekt, Byfangweg 24, 4051 Basel